

Lübener Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 3.00, monatlich 1.00 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 40 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 30 Pfg., auswärtige Anzeigen 45 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 140.

Dienstag, den 18. Juni 1918.

Jahrg.

Die Lage in Ostasien.

Von Dr. Paul Lensch, M. d. R.

So vorteilhaft es auch in militärischer Hinsicht ist, daß die großen Entscheidungskämpfe des Krieges wenn auch natürlich nicht auf deutschem Boden so doch nicht in allzu großer Entfernung der deutschen Grenzen ausgefochten worden sind oder doch ausgefochten werden, so hat diese an sich erfreuliche Tatsache in politischer Hinsicht doch einen Nachteil. Sie erschwert den breiten Massen unseres Weltpolitisch nicht gerade sonderlich kundigen Volkes die Erkenntnis der wahrhaft weitestgehenden Umwälzungen, die dieser Krieg heraufgeführt hat. Die Schlachtfelder liegen im Osten wie im Westen uns so nahe, ihre Namen sind uns von früheren Kriegen her so vertraut, daß man sehr leicht darüberhin die völlig neuen und ungeheuer weitesten Perspektiven übersieht, die sich eröffnet haben. In der Tat: hört man unsere Annektionspolitiker schreien, die sich mit ihren Forderungen nach der flandrischen Küste und Longwy, nach dem Baltikum und Polen so radikal vorkommen, so läßt man sich durch ihr „fersches“ Getöse sehr leicht darüber täuschen, daß sie im Grunde nichts anderes als eingetrocknete, kleine Spießbürger sind, die in ihrer engen Lüne sitzen und die Welt durchs Spundloch angucken. Ihre geistige Welt ist immer noch die des alten Fritz, der zu sagen pflegte, ein Dorf an der Grenze sei wichtiger als eine Provinz weit davon, was für das kleine, zerrissene Preußen des 18. Jahrhunderts, das weder Welt- noch Kolonialpolitik kannte, auch ganz richtig war, jetzt aber schon lange aufgehört hat, richtig zu sein.

Ein Beweis dafür, wie ungeheuer weit die Auswirkungen der deutschen Siege sind, die so nahe an unseren Grenzen errungen werden, ist das japanisch-chinesische Waffenbündnis, das am 16. Mai unterzeichnet worden ist. Den genauen Wortlaut dieses Vertrages wird man schwerlich erfahren, zurzeit ist er jedenfalls noch unbekannt, und wahrscheinlich kennen ihn nicht einmal die Engländer genau. Und doch kann man aus der gesamten Situation genügende Schlüsse auf den Inhalt des Bündnisses ziehen: China wird seine Neuorganisation in Staatsverwaltung und Polizei, in Heer und Marine, Finanzen und Verkehr unter dem treuen „Kai“ Japans und seiner Leitung vollziehen.

Dabei ist Japan klug genug, die Form zu wahren. In der Hauptsache schiebt es in die wichtigsten Verwaltungsfunktionen Chinas seine Günstlinge vor und sorgt dafür, daß deren Vorschläge und Pläne keinen ernstlichen Widerstand im Lande finden. Es selber begnügt sich mit der Stelle eines höchsten militärischen Beraters, dem vor kurzem ein „höchster Finanzberater“ an die Seite getreten ist. Im stillen fördert es den Bürgerkrieg, der zwischen dem Süden und dem Norden tobt und sich angeblich um den Gegensatz zwischen Demokratie und Militärantokratie dreht und der, je länger er dauert, den Norden unter dem japanfreundlichen Ministerpräsidenten Tuan-Tschijui nur immer mehr in die Abhängigkeit von Japan treiben muß.

Ein besonderes Kapitel bildet die Art und Weise, wie sich Japan seine territoriale Einflusssphäre in China geschaffen und erweitert hat. Dadurch, daß China in den Krieg gegen Deutschland getrieben wurde, fielen alle deutsch-chinesischen Verträge weg, und die deutschen Rechte in Kiautschow und der Provinz Schantung wurden eine chinesisch-japanische Angelegenheit. Japan ging sofort aufs Ganze, es richtete in Schantung eine Zivilverwaltung ein, eine Maßregel, von der weder China noch die europäischen Mächte in Kenntnis gesetzt wurden. Dem Vorgehen in Schantung im Süden entspricht, wie Dr. Heile im „Wirtschaftsdienst“ auseinandersetzt, das Vorgehen Japans im Norden, in der Mandchurie. Auch dort dürfte sich, wie Heile sagt, in Zukunft Japan in der Verwaltung so festsetzen, daß Chinas Rechte nur noch dekorativer Natur bleiben. Der Verfall Rußlands trieb hier Japan zur Eile an; denn dieser Verfall bewies ihm, daß es für die nach dem Kriege drohenden Auseinandersetzung mit Amerika und England nicht mehr auf die Bundesgenossenschaft Rußlands rechnen könnte. Es kam darauf an, sich noch während des Krieges eine derartig starke Stellung in China auszubauen, daß die beiden Nebenbuhler diese Stellung später kaum noch erschüttern könnten. Als Basis diente hier das frühere Kaiserreich Korea, das schon lange eine japanische Provinz geworden war. Man vereinheitlichte die Verwaltung von Korea mit der von Kwantung, der bekannten Halbinsel, auf der Port Arthur und Dalu liegen, und weiter mit dem Gebiet der südmandchurischen Bahn. Die Bahnen selber wurden zu einer Betriebsgemeinschaft zusammengefaßt. Dann gliederte man neue Bahnen an, setzte an die Stelle der chinesischen die japanische Verwaltung, legte japanische Divisionen in die Südmandchurie, drang dann neuerdings in die Nordmandchurie vor mit dem Ziel, die chinesische Ostbahn unter japanische Kontrolle zu stellen, was, wie es heißt, mit den Erecden Charbin—Madimostok und Tschangschun—Charbin bereits gelungen ist. Ein weiteres Vordringen hand in hand mit China in das östlich des Baltikums gelegene Sibirien wird nicht mehr lange auf sich warten lassen. Eine derartige Position: Schantung im Süden und die ganze Mandchurie im Norden würde Peking in die Mitte nehmen und die dort sitzende Regierung Chinas fast den Wünschen Japans

gefügig machen. Dazu kommt noch, daß Japan auch im äußersten Süden, gegenüber der Insel Formosa in der chinesischen Provinz Fukien seine militärische Position zu stärken im Begriff ist. Auf der Insel Amoy ist eine japanische Besatzungstruppe stationiert, die Japan trotz aller Proteste Chinas nicht wieder fortnehmen will. Auch setzt man für eine kräftige Waffeneinfuhr in Fukien, was für den chinesischen Bürgerkrieg natürlich von Wichtigkeit ist und nicht gerade zu seiner Abkürzung beitragen wird. So steht augenblicklich Japans Macht in China bereits auf recht soliden Fundamenten und der Abschluß des chinesisch-japanischen Waffenbündnisses, von dem wir sprachen, ist lediglich der Abschluß einer langen und außerordentlich zielbewußten Politik Japans.

In dieser Situation mußte eine Aeußerung Terantschis, des japanischen Ministerpräsidenten, über ein mögliches Bündnis Japans mit Deutschland in England auf äußerst empfindliche Ohren treffen. Terantschi wurde sofort von dem Vertreter des Londoner „Daily Mail“, man möchte fast sagen strafrechtlich, vernommen und Terantschi hat natürlich bei dieser Gelegenheit seiner festen Zuversicht in den englischen Sieg Ausdruck gegeben. Die Aeußerung über ein Bündnis mit Deutschland stellte er als Antwort auf eine rein hypothetische Annahme hin. England könne sich auf Japans Bundestreue verlassen.

Selbstredend braucht weder England noch die amerikanische Union durch derartige verhängliche „Hypothesen“ auf den Umschwung aller Verhältnisse hingewiesen zu werden, den der Krieg in Ostasien für die Angellassen bedeutet. Je länger er tobt, desto mehr stärkt er die Position der Japaner. Die Furcht Englands vor der Machtstellung Deutschlands ist nach dem Zusammenbruch Rußlands nur noch gestiegen, und die Durchbrechung des Ringes, den England um Mitteleuropa gelegt hat, durch die deutschen Siege im Osten, hat in London die Sorge um eine Ausweitung deutscher Interessen über Sibirien im Osten und dem Kaukasus im Südosten auf den Höhepunkt getrieben. Man verlangte eine japanische Intervention in Sibirien, wie man schon vor Jahresfrist Kerenski mit einem Dazwischentreten Japans bedroht hatte. Aber die Geister, die England in Ostasien tief, wird es umso weniger wieder los werden, je deutlicher sich seine Unfähigkeit herausstellt, den Krieg zu gewinnen.

So finden die deutschen Siege in Europa ihre tiefgreifenden Folgen in der ganzen Welt. Unter ihren Schlägen bricht die alte Welt Herrschaft Englands unaufhaltsam zusammen und eine neue Machtverteilung in der Welt bereitet sich vor.

Was der Krieg bringt.

Eine Friedensvermittlung der holländischen Regierung?

Die holländischen Blätter veröffentlichen eine Erklärung mehrerer Parlamentsabgeordneter über eine Friedensvermittlung der holländischen Regierung. Die Abgeordneten glauben, aus Erklärungen jeder der kriegführenden Parteien schließen zu dürfen, daß jede zu einer Verständigung zum Frieden bereit ist, aber die Bereitschaft der Gegenpartei bezweifel. Die Abgeordneten regen an, die niederländische Regierung solle die kriegführenden Regierungen befragen, ob ihre Voraussetzung richtig ist.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 17. Juni. (Mitteil.) Von den Kampffronten nichts Neues.

Die Kämpfe an der italienischen Front.

Wien, 17. Juni. (Mitteil.)

An der venezianischen Gebirgsfront wurde gestern die Kampf-tätigkeit durch Wetter und Nebel beträchtlich eingeschränkt. Westlich der Brenta behaupteten alpenländische Regimenter die tags zuvor erlängten Gebirgsstellungen gegen heftige Angriffe. Im Höhenlande des Montello schoben sich die Divisionen des Feldmarschalleutnant Ludwig Goiginger kämpfend gegen Westen vor. Beiderseits der Bahn Oberzo—Trevio scheiterten starke italienische Gegenstöße. Die am Südfuß der Heeresgruppe Feldmarschall von Borovica vordringenden Streitkräfte des Generals der Infanterie von Ojancies entzogen dem Feinde weite Teile von San Dona weiteren Boden und nahmen Capo Sile. Mit deutsch-österreichischen und ungarischen Mannschaften weiter vor, legten hier sich schiffliche und polnisch-ruthenische Sabotage durch ihr tapferes Verhalten die Probe ab, daß die seit Wochen täglich wiederkehrenden Versuche des Feindes, sie zu bedrücken und Schüttere zu verleiten, erfolglos geblieben sind. Für die Piave-Kämpfe vom 15. Juni verdient unter der über alles Lob erhabenen Infanterie das junge oberungarische Regiment Nr. 106 besondere Erwähnung. Wie immer haben unsere braven Sappeure und unsere Schützen und Jagdflieger auch an dem Ersttag der letzten Tage hervorragenden Anteil. Die Zahl der an der Südmittelfront eingebrachten Gefangenen erhöht sich auf 21000.

Der italienische Bericht vom 16. lautet:

Seit gestern ist die große Schlacht an unserer Front im Gange. Nach außerordentlich harter Artillerie- und Infanterie-

gann der Feind mit heftigem Feuer aus einer großen Anzahl Geschützen die erwartete Offensive. Er warf ungeheure Infanteriemassen zum Angriff gegen unsere Stellungen im östlichen Abschnitt der Hochfläche von Schleggen. In der Tiefe des Brenta-Tales und am Monte Grappa verfuhrte er an mehreren Stellen mit Gewalt über die Piave zu setzen und führte starke Demonstrationen an der übrigen Front aus. Ungeheure Infanterie und Abteilungen unserer Artillerie hielten tapfer die Prüfung des Zerdrückens aus, unterstützt durch das Sperrfeuer ihrer eigenen Artillerie, die geschickt der feindlichen Vorbereitung begegnete. Zudem sie sofort mit wirksamem Vorbereitungsfeuer erwiderte, hielt sie tapfer dem Stoß des Feindes stand. Im vorgehobenen Verteidigungsraum auf einer Front von 150 Km. Breite, der mit größter Heftigkeit angegriffen wurde, befehligten die mächtigen feindlichen Sturmabteilungen im ersten Anlauf nur einige Stellungen der ersten Linie in der Gegend des Monte Balbetta, im Gebiet des Molone und den Vorposten des Monte Satorole. Einigen Teilen der feindlichen Truppen gelang es, auf das rechte Piave-Ufer im Gebiete des Perovja und in der Gegend von Sagate und Mantele über zu setzen. An demselben Tage setzten an der ganzen Front kräftige Gegenangriffe ein, wodurch es uns gelang, die sehr heftigen Druck des Feindes anzuhalten und einen guten Teil der zeitweilig geronnenen Stellungen wiederzuerobern. In einigen Stellungen hatten sich vereinzelt Abteilungen von jeden Preis gehalten. Der Kampf hielt mit unerminderter Heftigkeit die Nacht an und setzt sich mit Erbitterung fort. Unsere Truppen halten fest die Front auf der Hochfläche von Schleggen. Wir haben unsere ursprünglichen Stellungen am Molone und den Vorposten des Monte Satorole völlig wieder besetzt und bedrängen die feindliche, auf das rechte Piave-Ufer übergegangene Infanterie in nächster Nähe. Die Zahl der bisher gezählten Gefangenen übersteigt 2000, darunter 89 Offiziere. Unsere Flieger und die unserer Flieger nahmen kräftig an der Schlacht teil, indem sie die Überbränge über die Piave mit Bomben bewarfen und Ansammlungen feindlicher Truppen mit Maschinengewehren beschossen. 31 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Die italienische Kammer

beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit den neuen Kämpfen. Orlando sang das Hohenlied der italienischen Armeen und betonte, daß der Anfangserfolg den Österreichern verjagt geblieben sei. Der Sozialist Turati erklärte, daß er mit den Kollegen seiner Gruppe nicht für die provisorischen Budgetmittel stimmen könne, selbst wenn die von der Regierung gestellte Vertrauensfrage in einer Tagesordnung eingeschlossen wäre, welche in dieser feierlichen und schweren Stunde die Solidarität der ganzen Kammer künde. Diese Solidarität verleugnen, wäre in diesem Augenblicke furchtbar. Redner und seine Freunde können sich selbst auch nur als Vertreter des Volkes in Waffen fühlen. (Lebhafter Beifall.) Jetzt, wo man an den Grenzen Italiens kämpft, Widerstand leistet und stirbt, sind die Seelen voller Angst und von Hoffnung und Wünschen erfüllt. Vor dem Tode, der an unsere Türen klopf, fühlen alle, daß alles, was die Verteidigung unserer eigenen Empfindungen war, sich wagt und zerfällt und daß viele Urteile sich ändern und umbilden. Mit 282 gegen 34 Stimmen billigte die Kammer die Erklärungen der Regierung und nahm das Budget an. Darauf wurde sie auf unbestimmte Zeit vertagt.

Friedensströmungen in Italien?

Aus Lugano wird gemeldet:

„Es hat beträchtliches Aufsehen erregt, daß die römische Regierung die Veröffentlichung der sozialistischen Friedensfundgebungen bei den Kammerdebatten gestattete, und die Ansicht ist vorherrschend, daß mit dieser vielbesprochenen Maßnahme ein besonderer Eindruck auf England erzielt werden soll, dessen Regierung große Anstrengungen gegen die Ausbreitung des italienischen Friedenswillens gemacht haben soll. In Mailand spricht man es offen aus, daß ein Mann wie Modigliani (der Sozialist, der in der Kammer die Friedensdebatte eingeleitet hat) und Labriola (der Reformsozialist und Kriegsfanatiker, der dort bekannte, daß Deutschland schon heute als Sieger zu betrachten wäre) vor den betreffenden Kammermitgliedern den Entwurf ihrer Reden mit dem Ministerpräsidenten Orlando besprochen hätten, von dem es in letzter Zeit heißt, daß er nach seiner Rückkehr von der französischen Front in zunehmendem Gegensatz zu den Regierungen von Frankreich und England getreten wäre. Die Reden Modiglianis und Labriolas sind aber, was noch auffälliger ist, von zahlreichen bürgerlichen und bisher kriegs-tollen Zeitungen in größter Ausführlichkeit wiedergegeben worden, so daß es den Anschein hat, als ob die in der Kammer eingeleitete Friedenspropaganda der Sozialisten jetzt durch die Organe der öffentlichen Meinung, ja sogar durch erklärte Regierungsblätter fortgesetzt würde. Angegebene englische Kaufleute erklären in Lugano: „Die Regierung begünstigt in Rom die Friedensbewegung so offen, daß man sich auf alles Mögliche gefaßt machen müsse.“ Auch im Tessin hat man den Eindruck, daß Italiens Regierung aus Frankreich so üble Nachrichten bezieht, daß sie jeden weiteren Widerstand gegen den Friedenswillen des Volkes aufgeben zu müssen wäre.“ Es wäre natürlich freudig zu begrüßen, wenn diese Nachricht zuträfe. Wenn es auch nicht ausreicht, um zu zeigen, daß die italienische Regierung sich der sozialistischen Friedensbewegung gelegentlich zur Erreichung bestimmter Ziele

gegenüber den Verbündeten bedient, so halten wir es doch für völlig ausgeschlossen, daß die Regierung die Friedensbewegung fördert. Sie hat den Karren zu tief in den Dreck hineingefahren, als daß sie ihn mit solchen Mitteln wieder herausziehen kann, ohne selbst dabei in Dreck zu erstickten.

Armet Österreich!

Ein Ministerrat hat beschlossen, die Protrationen für Wien von 1260 Gramm auf 630 Gramm pro Kopf und Woche — also um die Hälfte — herabzusetzen. ...

Kriegszustand in Moskau.

Meldung der Petersburger Telegraphenagentur (veripäet eingetroffen): Im Zusammenhang mit der Verhängung des Kriegszustandes über Moskau sind durch Verfügung des Volksbeauftragten für Kriegswesen alle bürgerlichen Zeitungen verboten.

Ueber die tschecho-slowakische Bewegung in Rußland veröffentlicht die P.-T.-A. folgenden amtlichen Bericht:

Infolge technischer Schwierigkeiten und fortgesetzter Einfälle der Banden Semenooffs in die Magistralen von Ostibirien wurde der Vormarsch der tschecho-slowakischen Abteilungen auf Wladimirofok zum Stehen gebracht. ...

Die Russen in Frankreich.

Eine veripäet eingetroffene Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur befragt: Ein französischer Funkpruch, der vom 6. Juni datiert ist, berichtet, daß die russischen Truppen in Frankreich vollkommenen Freiheit haben, nach Rußland zurück zu kehren. ...

Rosi zurflüh.

Eine Geschichte aus den Alpen. Von Johannes Scherr. 6. Fortsetzung.

Da bruchts' gäng kein Fünfen: es kann nüt sein! dachte Rosi, als sie in ihre Kammer hinaustrat. Es war ihr jetzt, wo ihr plötzlicher Verlassener Vorfall gemahnt worden, einen anderen zu betreten, er hat sich her gewandt, wie sie mit so ganzer Seele an dem Rosi hing. ...



Rücktritt des Kabinetts Radoslawow. Der bulgarische Ministerpräsident Dr. Radoslawow hat dem König die Demission des Kabinetts ange- tragen. ...

Die Stellung Radoslawows mußte schon seit einiger Zeit für erschüttert gelten. Die demokratische Opposition, zu der auch der jetzt als Nachfolger genannte Malinow gehörte, benutzte sowohl die noch nicht erledigte Dobrudschastrage wie die schwebenden bulgarisch-türkischen Grenz- fragen, um dem Ministerpräsidenten Schwäche vorzuwerfen. ...

Ein deutscher Fliegerangriff wurde Sonnabend abend auf Paris unternommen. Nach einer Havas-Meldung forderten mehrere Bomben einige Opfer und verursachten Sachschaden.

39 Truppentransportdampfer sind seit dem Beginn des uneingeschränkten U-Boot-Krieges nach einer Weile-Meldung versenkt worden. Unter ihnen befanden sich 3 Dampfer, die zum Teil mit amerikanis- chen Truppen besetzt waren.

Der Krieg auf den Meeren. Berlin, 17. Juni. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England sind durch unsere U-Boote neuerdings 16 000 Brutto- Registertonnen feindlichen Handelschiffsräumtes vernichtet wor- den.

Außerdem wurden an der Ostküste Englands folgende englische Fischerfahrzeuge und Segler versenkt: „Fortuna“, „Donjprig“, „Meri“, „Bergl“, „Dianthus“ und „Actio“. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Politische Rundschau.

Ballin gegen den Staatssozialismus. Gelegentlich des Besuchs der Reichstagsabgeordneten in Hamburg hielt der Haupt-Direktor Ballin eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Herr Geheimrat Dore hat heute mittag ausgesprochen, daß man vertrauensvoll die vom hantelischen Geist getragenen Vor- träge von heute morgen in sich aufnehmen könne. ...

seits müssen Sie dafür sorgen, daß man Abstand nimmt von der gefährlichen Absicht, Volkswirtschaft und Weltwirtschaft im Ra- senenhof (!!) zu betreiben. Schaffen Sie uns Licht und Luft und Freiheit. Ich verstehe das Mißtrauen der Regierung einer solchen Nation gegenüber nicht. Industrie und Landwirt- schaft, Handel und Schiffahrt und alle Stände, wo immer sie sich in ehrlicher Arbeit betätigen konnten, haben mitgemirkt an Deutschlands Ruhm und Größe.

Angesichts aller dieser Leistungen will man die Friedens- wirtschaft wieder aufbauen im Zwangsverfahren? Das können und dürfen Sie nicht zulassen. (II) Ich bin der festen Überzeugung, daß die Uebergangswirtschaft sich auf jallhaer Bahn befindet. Damit wird einem Wirtschaftskriege nach dem Artee der Boden bereitet. Wir können nicht Zwang setzen, wo wir von unseren Gegnern Freiheit verlangen. ...

Man muß zugestehen, daß in dieser Rede die Wut des einseitigen Kapitalisteninteresses über den verhassten Staatssozialismus ganz niedliche Purzellsäume schließt. Im Gegensatz zu Herrn Ballin erwarten wir vom Reichstag, daß er sich durch die Tiraden eines um seinen Profit bangenden Generaldirektors nicht irre führen läßt!

Protest der Schwerindustriellen gegen das Arbeits- lammergesetz.

Die den Schwerindustriellen Kreisen nahestehenden Blätter veröffentlichen eine Erklärung der Industriellenverbände zum Ar- beitslammergesetz. Die Erklärung wendet sich vor allem gegen die territoriale Einteilung der Arbeitskammern, wie die Gewer- schäften sie fordern, und verlangt, daß die Kammern auf beruf- licher Zusammengehörigkeit aufgebaut werden. ...

Aktive Militärpersonen in der Vaterlandspartei.

Der Abg. Fuhr u. Rechenberg hat folgende Anfrage beim Reichstag eingebracht: Durch § 49 des Reichsmilitärgesetzes ist den zum aktiven Heere gehörigen Militärpersonen die Teilnahme an poli- tischen Vereinen und Versammlungen untersagt. ...

„Ja, du hast deine Ohren überall, wo sie hingehören und nicht hingehören. — Aber weißt du was, Brel?“ fuhr Rosi fort, sich zum Scherzen zwingend. „Weil du doch kein Kind mehr sein willst, so kamstest du mit einem großen Gefallen tun.“ „Gern, Rosi, gern. Sag nur, was du haben willst.“ „Du brauchst die Saag mit dem langen Toni ins recht Gleis- bringen, wenn du dem Vater jagst, du wolltest ihn nehmen. Dem Toni wird's gäng einerlei sein, und so wäre dir und mir geholfen.“ „Jetzt schweig aber, Rosi. Du red'st gäng schül! Den langen Toni nehmen — prüdt! Nei, nei! Los, laß dir sagen, im Ab- kommt nach dem K nicht das I, wohl aber das S. Verstehtst mi?“ „Nein, wahrli nit,“ entgegnete Rosi, die Lampe lösend und zu der Schwester ins Bett steigend. „Gelt, ich kann dir gäng auch Räsel aufgeben?“ „Ja, des jeh' ich. Aber jeh' halt kein Klappermüll (Klapper- maulchen). Ich bin gäng schlaftrig.“ „Mit Rosi's Schlaftrigsein war es jedoch nicht weit her. Denn als sich die jüngere Schwester mit der glücklichen Sorglosigkeit ihres Alters auf die Seite gedreht hatte und bald eingeschlafen war, legte sich die ältere im Bett auf und verank in ein qualendes Klappern über ihre Lage. So mochte sie etwa eine Stunde lang gefesselt haben, als die Stille um sie her durch ein launm bemerklbares Geräusch unter- brochen wurde. Es kam von dem Laden her, womit das Kammer- fenster von außen verschlossen war. Dort pöppelte es in drei Ab- läsen, ungehörig ja, als würden kleine Stimmchen an den Laden geworfen. Dann ward es wieder ganz still. Rosi langste mit verhaltenem Atem. Hierauf beugte sie sich zu der Schwester hinüber, deren tiefe Atemzüge einen festen Schlaf bezeugten. Nun schlüpfte sie leachte, hauchte aus dem Bett, warf ihre Hüppe (Kod) über und zog ihr Hemdbrüst (Hembband) fest an Halbe zukommen. So ging sie, hob leide das Schiefenstücker hin- und hinwete vorsichtig den Laden. Kein Lichtstrahl, aber ein feuchtkalter Lufthauch drang in die Kammer, denn eine schwere Regennacht lag schwarz über Berg und Tal. Rosi bezogte sich hinaus und fühlte nicht den kalten Regen- schauer, der ihr ins Gesicht schlug, sie fühlte nur die warme Hand, die ihre in die Stirn drückte hinausgehobene ergriffen hatte. Ein kalter Regen schüttelte tauchend die Wette des alten Thorn- baumes, der dem Kammerfenster nahe stand, aber doch konnte er nicht hören, daß er sich veränderte, das Fenster zu verziehen, das zwischen dem Kammerfenster und dem Thornbaum hin und her segelte. Es währte lange. Endlich zog Rosi ihre Hand zurück, aber schon Segelte, der Laden wieder zupöppeln, klangte sie sich noch ein-

mal hinaus und flüsterte mit einer tief aus der Seele kommenden Betonung: „Nei, Rosi, nei. Das oder keinen!“ Darauf löst sie behutsam den Laden, hob das Fenster nieder, tat die Hüppe ab und gißt vorsichtig wieder in das Bett. Fast erschaukt sie, denn sie hörte die Schwester murmeln, und auf- horchend vernahm sie von Breneti's Lippen die Worte: „Der Herr Pfarrer, ja, der ist gäng e Männli!“ Aber das war nur im Traum gesprochen. Das Kind träumt von dem Pfarrer, dachte Rosi, „und es spricht auch im Wachen immer von ihm, wo es nur kann. Arm's Breneti, sollstest auch du schon — Aber 's ist ja noch ein pures Kind. Und doch — Nun, Gott wende alles zum besten!“ fügte sie laut hinzu, und so schlief sie ein. Unerwarteterweise sprach der Zwißbauer am folgenden Tage kein Wort von dem langen Toni aus der Schür und seiner Frei- werberei. Sollte während der Nacht die Politik der Zwißbauerin mit Erfolg tätig gewesen sein? Es sahien doch kaum. Wenigstens, wußte die Mutter der Tochter nur wenig Tröstliches zu sagen, und als ein paar Tage darauf vormittags 's Rosi mit dem Breneti nach der gegen das Bödeli zu gelegenen Matte hinabgehen wollte, um den frühmorgens dort gemachten ersten Graschnitt zu wenden, hatte sie im Hausflur eine Begegnung von übler Vor- bedeutung. Wie nämlich die Mädchen mit ihrem Rechen auf der Schür zur Haustüre hinauswollten, kam der alte Schurbauer die kleinere Stoffel herauf. Der Mann hatte ein höchst wichtiges Aussehen, auch seinen Sonntagsschoppen an und darunter ein ganz frisches Hemd, dessen Kragen akkurat so hoch hinaufging wie die Ohren. Die Zwißbauerin, die, unter der offenen Stubentür stehend, den Kommenten wahrgenommen, trat hervor und begrüßte ihn. Der Alte gab den Gruß zurück, und als die beiden Mädchen ohne Zeremonie an ihm vorbeischießen wollten, sagte er galant: „Hoh' Bluet, weßt (wollen) die Jumpsire scho in Heuet? Nei, bym ewige Dunder, 's zeit (gibt) doch kei tollerres (stattlicheres, wohlgetanerres) Weisheit als 's Rosi in der Zwiß. Das wird gäng 's prächtigst Brütli (Bräutchen) abgä (abgeben), das ma centum g'esh' da.“ Rosi ging schnell zur Haustüre hinaus, aber 's Breneti lehrte sich um und sagte schnippisch: „Wisset Ihr, Schurbauer, was sie im Dufschand draußen für ein Sprichwort haben?“ „Was denn für ein, Chind?“ „D' Nürnbergger heuten keine, eh' sie ihn haben.“ „Wart' du Weißli! Bym ewige Dunder, 's ist doch jhad', daß mein jüngerer Bub', der Ali, hat sterben müssen. Der war für dich wie a'g'messen, gäng wie der —“

Fortsetzung folgt.

Ernährungsfragen.

Die neuen Getreidepreise.

WTB. Berlin, 17. Juni. Durch eine Verordnung vom 15. Juni setzte der Bundesrat Getreidepreise für die Ernte 1918 fest. Im Anschluß daran wurden Frühdruschprämien für Weizen, Roggen und Gerste festgelegt. Daß die Getreidehöchstpreise für das neue Erntejahr erhöht werden mußten, war bei der fortgesetzten Steigerung der Produktionskosten und dem sinkenden Geldwert eine unabwendbare Notwendigkeit, um einen Rückgang des Getreideanbaues zu verhüten, der für Deutschland bei der fortbestehenden Absperrung vom Weltmarkt unerträglich wäre. Solcher Rückgang des Getreideanbaues wäre aber unweidlich, wenn die Höchstpreise die Produktionskosten nicht mehr decken würden, weil alsdann die Landwirtschaft gezwungen wäre, zu einer extensiveren Bewirtschaftung überzugehen. Bei der Festlegung der Höhe der Preissteigerung wäre andererseits aber auch darauf Rücksicht zu nehmen, daß durch die Erhöhung der Getreidepreise keine unerträgliche Verteuerung der Lebenshaltung der Bevölkerung eintritt. Die Erhöhung mußte daher in den Grenzen des unbedingt Notwendigen gehalten werden. Aus diesen Erwägungen kommt die neue Verordnung zu der Erhöhung von 35 Mk. für die Tonne Weizen und Roggen und von 30 Mk. für die Tonne Hafer und Gerste. Sie macht bei Weizen 12 Proz., bei Gerste und Hafer 11 Proz. des bisherigen Preises aus. Er bleibt danach noch hinter der Steigerung der Produktionskosten des letzten Jahres und der Senkung des Geldwertes zurück. Doch ist anzunehmen, daß bei diesen Preisen die Erzeugerlöhne noch Deckung finden. Die Abnutzung nach den Preisgebieten für Weizen und Roggen ist beibehalten worden. Durch die Erhöhung des Hafer- und Gerstenpreises um nur 30 Mark gegenüber der Erhöhung des Brotgetreidepreises um 35 Mk. wird erreicht, daß der Preis für Brotgetreide auch im niedrigsten Preisgebiet nicht unter dem Preis für Futtergetreide zu stehen kommt. Die Erhöhung der Grundpreise für Brotgetreide bedingt eine Steigerung der Mehlpreise um noch nicht zwei Pfennig für ein Pfund Mehl und hält sich auch für Winterdemittel in erträglichen Grenzen. Da unsere Vorräte an Brotgetreide nur gerade ausreichen, um die Brotversorgung bis zum Beginn der neuen Ernte aufrechtzuerhalten, sind wir in noch stärkerem Grade als im Vorjahre darauf angewiesen, das Getreide der neuen Ernte durch Frühdrusch so rasch als möglich zu erfassen. Die Frühdruschprämien, die im vorigen Jahr neben anderen Maßregeln zur Erreichung dieses Zweckes eingesetzt waren, haben sich trotz mehrfach dagegen erhobener Bedenken in ihrem Erfolg bewährt. Bei der gegenwärtigen Lage unserer Brotgetreideversorgung kann auf sie auch in diesem Jahre nicht verzichtet werden, da die ohne reichliche Vergütung der Landwirte entstehenden besonderen Unkosten und die durch den Frühdrusch verursachten vielfachen Wirtschaftsschwächen auf durchschlagenden Erfolg der Frühdruschaktion nicht gerechnet werden kann. Die Prämie beträgt für die Tonne Roggen, Weizen und Gerste, wenn die Ablieferung erfolgt vor dem 16. Juli 1918 120 Mk., vor dem 1. August 100 Mk., vor dem 16. August 80 Mk., vor dem 1. September 60 Mk., vor dem 16. September 40 Mk., vor dem 1. Oktober 20 Mk. Die Frühen und Staffellung der Prämienhöhe sind sorgfältig nach dem Gesichtspunkte abgewogen, die Reichsgetreidestelle und die Kommunalverbände zum rechten Zeitpunkt in den Besitz der für die ungestörte Versorgung nötigen Getreidemengen zu setzen. Die hohen Anfangslöhne der Prämien kommen nur für frühgeerntete Wintergerste und frühesten Winterroggen in Betracht. Die Festlegung von Druschprämien für Hafer erfolgt durch eine später ergehende besondere Verordnung. Die erschwerten Produktionsbedingungen haben auch in allen anderen Kulturländern eine wesentliche Steigerung des Getreidepreises verursacht. Indessen ergibt ein Vergleich der deutschen Getreidepreise mit den ausländischen, daß die deutschen Getreidepreise während des Krieges die geringste Steigerung aufwiesen und sich weit unter dem Durchschnitt der Preise in anderen Kulturländern halten.

Wir kommen auf diese erneute Verteuerung der Lebenshaltung noch zurück.

Verdorrene Eier.

In der Dresdener Stadtvorordnetenversammlung kam eine Anfrage zur Beratung, den Stadtrat um Auskunft darüber zu ersuchen, ob es zuträfe, daß ein Unternehmen in der Nähe Dresdens für 30 000 verdorbene Eier für den Preis von 2000 Mark geliebert worden seien. Stadtrat Arras teilte mit, die Einkaufsgesellschaft Dörschke habe dem Unternehmen 30 000 verdorbene Eier geliefert, damit daraus Kütenfutter hergestellt werde. Es freite ein großer Verstoß der Eier auf, weil keine trockene Holzwalze zur Verfüllung stände und vielfach eingestaubtes Stroh verwendet werden müsse. Auch fehle kein eingearbeitetes Personal zur Verfügung, so daß mehr beim Verpacken angebrochen würde. Man müsse auch den längeren Transport berücksichtigen, der viel Schaden anrichte. So sei es gekommen, daß in den Monaten April und Mai 1917, als bei der Einkaufsgesellschaft Dörschke etwa 20 Millionen Eier eingegangen seien, von 100 Kisten 35 Kisten verdorben gewesen seien. Die verdorbenen Eier seien zum Teil nach Berlin und Hamburg gegangen, damit dort ein Waschmittel, eine Art Schmierseife, hergestellt werde.

Unglaubliche Missetände in einer behördlichen Verteilungsgesellschaft.

Es Angehörige der Einkaufsgesellschaft Rhein-Mosel m. b. H., einer von den Kommunalverbänden der rheinischen Regierungsbezirke gegründeten Gesellschaft, der die Verteilung der von den Zentralstellen überwiesenen Lebensmittel im behördlichen Auftrag obliegt, sind wegen schwerer Schiebung von verkauften Waren. Der Hauptschuldige hat bedeutende Posten Milchpulver, Sardinen, kondensierte Milch, Heringe und andere Waren aus den Beständen der Gesellschaft an eine Kölner Kolonialwarengroßhandlung verkauft, und er trieb mit seinen Spießjägern die entsprechenden Summen dafür ein. Die nachweisbaren Unterstücke dieses Angestellten allein wird etwa 100 000 Mark geschätzt. Im vorigen Jahre ist auch ein ganzer Waggon Käse im Werte von 60 000 Mark verschwunden, der von den Beamten der Gesellschaft vermutlich an eine Behörde verkauft wurde; die Summe haben die Angestellten unter sich verteilt. Es ist ganz unverkennbar, wie so gewaltige Veruntreuungen jahrelang bei dieser Gesellschaft betrieben werden konnten. Daneben sind ihr noch enorme Verluste durch Verderben von großen Mengen an Waren entstanden: Im vorigen Jahre verkauften bei ihr große Mengen von Schokolade, die dann von einem Schieberkontorium mit einem Gewinn von 70 bis 80 000 Mark an ein industriell-kaufmännisches Unternehmen in Köln weiterverkauft wurden. Ferner wurden 700 Tonnaden marinierte Fische auf einmal in den Rhein geworfen; es soll ein bezaubernder Anblick gewesen sein, als die 700 Tonnaden th. inabwärts tanzten. Fässer und Kübel Marmelade sind zu Duzenden verdorben. Einmal wurden 35 Kübel Marmelade, die die Lebensmittelabteilung eines großen Werkes zum größten Teil einer rheinischen Stadtverwaltung aufhängt, für deren Bevölkerung sie noch immer gut genug sahien. Gerade in den Hungerernden des vorigen Jahres sind auf dem Lager der Gesellschaft im städtischen Schlachthaus Köln für über 10 000 Mk. eingeschaltene Fleischwaren, für deren Vernichtung noch schweres Geld ausgegeben werden mußte. Einmal hat die Stadt Bonn für verdorbene Fische die Guthrift von etwa 80 000 Mk. verlangt. Richtig undurchsichtig ist nach welchen Grundstücken die Rhein-Mosel-Gesellschaft ihre Gewinne berechnet hat. Es ist erwiesen, daß der eine Kommunalverband für dieselbe Ware einen wesentlich höheren Preis bezahlte als der andere. Auch über die Verteilung der großen Reingewinne herrscht größte Unklarheit. Bestimmte Summen erhalten die Herren Regierungspräsidenten; der Landesregierungspräsident besitzt zum Beispiel unterm 17. Juli 1917, d. h. er 2000 Mk. für Zwecke der Volkserziehung erhalten habe. Wie aus der Korrespondenz hervorgeht, werden die Angestellten der Gesellschaft von den im Waren nachgehenden Firmen auch kräftig geschmeichelt. Es wird darin immer mit Behauptung behauptet, daß die Gesellschaft die Gesellschaft der Angestellten der Behörde, die die Waren nachgehenden Firmen auch kräftig geschmeichelt. Es wird darin immer mit Behauptung behauptet, daß die Gesellschaft die Gesellschaft der Angestellten der Behörde, die die Waren nachgehenden Firmen auch kräftig geschmeichelt.

Der amtliche Kriegsbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 18. Juni. (Mittl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeeresgruppe Kronprinz Apprecht.

Die feindliche Artillerie entwickelte in einzelnen Abschnitten in Flandern, beiderseits der Yser, zwischen Arras und Albert rege Tätigkeit.

Nach heftigem Feuerüberfall griff der Feind gegen Mitternacht südwestlich von Albert an. Er wurde abgewiesen und ließ Gefangene in unserer Hand.

Seeeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südwestlich von Honou und südlich der Wisse lebte die Artillerietätigkeit in den Abendstunden auf. Vorstöße des Feindes nördlich der Wisse und nordwestlich von Chateau-Thierry wurden abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

bearbeiten, und daß man alle Briefe an sie persönlich adressieren möge. Ein anderer bezieht sich auf eine Anfrage einer rheinischen Bürgermeisterei bei einer Mutter (!) Die Angestellten haben also ganz ungeniert große Posten aus der öffentlichen Nahverkehrsmittelbewirtschaftung unter ihrem Namen angebot, und die Behörden sind züchtig in einen solchen Briefwechsel eingetreten. Mit Wissen der Gesellschaft beziehen ferner noch jetzt Angestellte Provision von den Lieferanten!

Zu den jetzt erfolgten Verhandlungen ihrer Angestellten bemerkt die Zeitung der Rhein-Mosel-Gesellschaft lakonisch, daß die Bilanz trotzdem gut ausgefallen sei. Damit dürfte der Öffentlichkeit wenig gedient sein, denn günstige Bilanzen sind leicht zu erzielen, wenn man Monopolpreise verlangt und bekommt und die Verluste auf Kosten der Verbraucher gehen. Es ist dringend geboten, daß man bei dieser Gesellschaft, die doch jetzt eine öffentliche Mission übernommen hat, einmal gehörig in die verborgenen Winkel hineinleuchtet.

Mus Eübed und den Nachbargebieten.

Dienstag, 18. Juni.

Wo bleiben die Höchstpreise für Frühkartoffeln?

In der letzten Zeit konnte man in den hiesigen Gemüsehandlungen, die sonst nur herzlich wenig oder überhaupt keine Waren zum Verkauf stellen konnten, nicht selten Körbe mit Frühkartoffeln erblicken, für welche Phantastpreise, zuletzt „nur“ noch 1,50 Mark pro Pfund gefordert und gezahlt wurden. Natürlich bleiben diese Frühkartoffeln unter solchen Umständen nur Lederbissen für das zahlungsfähige Publikum. Nebenbei bedeutet das vorzeitige Ernten dieser Kartoffeln aus Gewinnjucht zugleich eine Gefährdung oder doch wenigstens eine Verunreinigung unserer Volksernährung. In Hamburg hat man jetzt Höchstpreise für Frühkartoffeln festgelegt. Darüber wird berichtet:

Das Kriegsvorlieferungsamt bringt schon jetzt Frühkartoffeln zur Verteilung. Es wird aber ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es sich wegen der bisherigen ungünstigen Witterung hierbei nur um geringe Mengen handelt. Der Höchstpreis für Frühkartoffeln beträgt 30 Pfg. für ein Pfund. Auch die Frühkartoffeln dürfen von jetzt an nur noch auf Kartoffelarten abgegeben werden. Der Höchstpreis wie der Kartoffelzwang erstreckt sich sowohl auf die vom Kriegsvorlieferungsamt zur Verteilung gelangenden Frühkartoffeln wie auch auf diejenigen, welche die Händler im freien Verkehr erworben haben.

Wird auch in Lübeck etwas geschehen?

Die Lübecker Laubheuernte.

Herr Dr. Möbus überdenkt den hiesigen Tageszeitungen einer längeren Aufsatz, in dem er auf die Notwendigkeit hinweist, Laub als Ersatz für das nicht genügend vorhandene Pferdefutter zu sammeln. Er sagt darin:

Es kommt darauf an, das Laub von den Bäumen zu sammeln, es in die geeignete Form zu bringen und zu verwenden. Dazu gehören jedoch Tausende von fleißigen Händen, und woher die nehmen? Alle Männer und Frauen, dazu die nicht geringe Zahl von Gefangenen stehen im Dienste der Landwirtschaft, der Industrie, des Handels und des Verkehrs. Auch die älteren Schüler unserer höheren Lehranstalten sind bereits im Hilfsdienst, namentlich in der Landwirtschaft, tätig. So bleibt als Arbeiterreserve nur die eigentliche Schulfugend übrig. Sie muß zu diesen Kriegsdiensten hinter der Front herangezogen werden.

Um die gewaltige Aufgabe der Futterbeschaffung zu bewerkstellern, (es werden über 40 000 Tonnen benötigt!), ist in kurzer Zeit eine großzügige, sich über das ganze Deutsche Reich erstreckende Organisation geschaffen worden. Sie baut sich in zwei Systemen auf: Dem einen fällt das Herbeischaffen des Rohstoffes, dem andern die Verarbeitung und der Versand der fertigen Ware zu. Das erste, vom Kriegsamt ausgehend, bedient sich der Kriegswirtschaftsämter und Kriegswirtschaftsstellen, die an allen größeren Plätzen Ortsamtsstellen errichten. An der Spitze des zweiten Zuges steht die Reichsfuttermittelliste in Berlin, die in den verschiedenen Bezirken Hauptaufkaufstellen (für uns in Hamburg) errichten, die ihrerseits wieder Kreis- und Ortsaufkaufstellen gründen. Kreis- und Ortsaufkaufstellen sind die in den verschiedenen Bezirken Hauptaufkaufstellen (für uns in Hamburg) errichten, die ihrerseits wieder Kreis- und Ortsaufkaufstellen gründen. Kreis- und Ortsaufkaufstellen sind die in den verschiedenen Bezirken Hauptaufkaufstellen (für uns in Hamburg) errichten, die ihrerseits wieder Kreis- und Ortsaufkaufstellen gründen.

Ende Mai hat die Laubheuernte begonnen, sie wird sich bis Ende August erstrecken. An ihr sind alle unsere Schulen, höhere, Mittels- und Volksschulen, Knaben und Mädchen, Stadt und Land, beteiligt. Die hier in Garnison liegenden Truppenteile haben sich, soweit sie nicht für ihren eigenen Bedarf sammeln, unserer Organisation angeschlossen. Für unsere städtischen Schulen kommen als Erntegebiet die Waldungen von Travemünde (einschließlich Westsee) und Waldhusen in Betracht. Unsere Oberstadtschule hat angeordnet, daß für die Tage der Laubernte der Unterricht ganz oder teilweise ausfällt. Am den Schulbetrieb nicht zu hart zu beeinträchtigen, wird einstweilen jede Anstalt nur für drei Tage zur Laubernte herangezogen, doch wird sich möglicherweise eine härtere Inanspruchnahme nicht umgehen lassen. Jede Schule stellt vormittags und nachmittags je nach ihrer Größe eine Anzahl Klassen, die unter Leitung und Aufsicht ihrer Lehrerinnen in den genannten Waldungen arbeiten, jedoch gleichzeitig immer je zwei Klassen an der Arbeit sind. Die Kinder werden unentgeltlich mit der Eisenbahn oder der Straßenbahn in ihren Arbeitsgebiet gefördert. Im Walde streifen sie das Laub von den Zweigen, soweit es vom Boden erreichbar ist. Nur das Blattwerk wird gesammelt, und zwar von allen Bäumen und Sträuchern, außer vom Faulbaum, von der Traubeneiche und vom Efeu. Auch Hainbuche und Brombeere, die im übrigen vorzüglich sind, lassen wir unberührt, da ihr Laub zu anderen Zwecken gebraucht wird. Am wertvollsten ist das Laub der Weidhölzer (Weide, Pappel, Erle, Holunder u. a.). Das im Körbe oder Schürzen abgestreifte Laub wird in Säcke geerntet, die abends vom Wagen abgeholt und zur Darre gefahren werden. Dort wird es verdröht und sofort darauf, da es bei längerem Stehen in Säcken sich hart erhitzen und dadurch verdorben. Durch das Darren verändert sich das Laub

nur wenig, sogar seine grüne Farbe behält es meistens, und nach beendetem Trocknungsprozeß hat es den Geruch von bestem Weizenheu.

Nach Anordnung der Reichsstelle sollen alle an der Gewinnung und Verarbeitung des Laubheues beteiligten Kräfte ausreichend bezahlt werden. Es sind z. B. für den Zentner Frühlaub 4 Mk., für den Zentner lufttrockenes Heu 10 Mk. ausgesetzt. Die Beiträge werden von der Ortsaufkaufstelle an die Schulleiter zur Verteilung an die in Betracht kommenden Schüler und Schülerinnen sowie an die arbeitsführenden Lehrer und Lehrerinnen ausgezahlt.

Die Eltern bitten wir, so sagt Herr Dr. Möbus: Haltet eure Kinder nicht aus solchen Vorlesungen oder weil ihr sie im Hause vielleicht nötiger zu brauchen vermeint, von unserer Notstandsarbeit zurück!

Den Lehrern und Lehrerinnen legen wir aus Herz: Begeistert eure Kinder für die geordnete Arbeitsleistung! Tragt durch Belehrung dafür Sorge, daß ihnen nicht nur der schulfreie Tag oder der Gelernter begehrter erscheint, sondern daß sie zur Arbeit ziehen in dem Bewußtsein, ihren an der Front stehenden Vätern und Brüdern zu helfen!

Zum Abfall von Pferdefleisch.

Die im Pferdefleischhandel in letzter Zeit hervorgetretenen Mißstände haben den Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes veranlaßt, im Verordnungsmagazin vom 1. August 1918 ab für den Verkauf von Pferden zur Schlachtung, für den Vertrieb des Rohpferdefleischs und den Handel mit Pferdefleisch den Genehmigungsantrag einzuführen. Die Verordnung gibt den Landes- und Kreisbehörden die Befugnis, ihrerseits die erforderlichen Ausführungsbestimmungen zu erlassen. Insbesondere sind die Landes- und Kreisbehörden danach berechtigt, an den Stellen, an denen ein Bedürfnis nach Einfuhr von Roh- oder Hochfleisch für Schlachtwürde besteht, solche festzusetzen.

Wo es durchführbar erscheint, sollen Kundenlisten zur Einführung gelangen, damit das von der Verordnung erzielte Ziel, das Pferdefleisch der minderbemittelten Bevölkerung möglichst gleichmäßig zuzuführen, eher erreicht wird.

Das Steigenlassen von Papierdrachen.

erfreut sich, wie man in jedem Sommer von neuem beobachten kann, der unveränderten Beliebtheit bei jung und alt. Leider aber ist mit diesem ansehend so harmlosen Vergnügen ein Unheil verbunden. Sehr oft werden die Drachen die Ursache empfindlicher Störungen in den Telegraphen- und Fernsprecheinrichtungen. Die Drachenschwänze und Bindfäden bleiben in den Drähten hängen, bewirken Verdrängungen der Drähte untereinander oder leiten den elektrischen Strom zur Erde ab. Die Beseitigung der Störungen, die hier namentlich in den äußeren Stadtgebieten auftreten, sind oft sehr schwierig und zeitraubend, so daß die Inhaber der Fernsprechanlagen längere Zeit warten müssen, bis sie den Fernsprecher wieder benutzen können. Die Liebhaber des Drachensports sowie die beteiligten Eltern werden darauf aufmerksam gemacht, daß es notwendig ist, die Papierdrachen immer von den Leitungsdrähten fernzuhalten. Die vorsichtige oder fahrlässige Verdrängung oder Gefährdung des Telegraphen und Fernsprecheinrichtungen u. U. zieht eine empfindliche Geld- oder sogar Freiheitsstrafe nach sich.

Die Regenacht beschäftigte am Sonntag auch eine Versammlung von Ziegenzüchtern in St. Gertraud; zugleich war die Verhandlung eines Ziegenzüchtereinzel mit Ziegenversicherer geplant. Lehrer Groth ermittelte, daß dem am Tage vorher gegründeten Verein anwesenden und einige Herren in dessen Ausschuss abzuordnen. Die Frage der Ziegenversicherung, die gleichfalls erörtert wurde, soll im Auge behalten werden. Die Versammlung beschloß, entsprechend dem Vorschlag von Groth und anderen Vertreter in den Ausschuss, der seine Arbeiten sofort aufnehmen wird.

Die Diebstahl. Zechnahmen wurde ein in einer hies. Metzgerei bestellter polnischer Arbeiter wegen Diebstahls. Derselbe hatte auf seiner Arbeitsstelle ein großes Stück Fleisch gestohlen und dies einem anderen polnischen Arbeiter zur Ausführung aus dem Betriebe übergeben. Letzterer wurde wegen Diebstahls zum Diebstahl beim wegen Diebstahls festgenommen.

ph. Betrag. Festgenommen wurde ein Dienstmädchen aus Hennover wegen Betruges. Das ungetreue Dienstmädchen hatte seine Stellung in Travemünde verlassen und hatte sich dann auf den Namen seiner Herrschaft einen Kostümkorb, einen Hut und eine Waage bei hiesigen Goldschmieden erwirndelt, wozu es eine Falscheinigung auf den Namen seiner früheren Herrschaft lautend, die aber von dem Mädchen gefälscht war, vorgezeigt.

ph. Ein jugendlicher Taugenichts. Ermittelt und festgenommen wurde ein Zwangsjünger aus Hensburg, der aus dem Amtsgerichtsgefängnis in Ahrensbeck entwichen war. Hier hatte sich der jugendliche Taugenichts in der Fährgrube eingemietet und war von dort unter Mithilfe eines Anzuges verschwunden.

ph. Gelegenheit macht Diebe. Festgenommen wurde ein Dienstmädchen aus Jarrontin, welches einer Dame einen größeren Geldbetrag gestohlen hatte, als letztere ihre Handtasche auf kurze Zeit achlos in einem Lokal in Travemünde hatte liegen lassen.

Hamburg. Organisation des Großkapitals. In Hamburg ist eine Organisation ins Leben gerufen, die in ihrem Ausmaß an amerikanische Verhältnisse erinnert. Sie umfaßt nämlich 188 große Firmen, davon 123 Hamburger Schiffahrtsgesellschaften, Werften, Delwerke, Textilmotoren, Dynamitwerke, Banken, Aktiengesellschaft Friedrich Krupp-Ober, Rheinisch-Westfälisches Kohlenamt und viele Großkaufleute sind in der Aktiengesellschaft für In- und Auslandsunternehmungen vereinigt. Gegenstand des Unternehmens ist: 1. Die Förderung und der Betrieb von in- und ausländischen Unternehmungen jeglicher Art, insbesondere solcher, die die Herstellung und den Betrieb von Eisenbahnen, Straßenbahnen, Schiffen, Kabelle, Fernsprech- und Zonenprüfanlagen oder sonstigen Verkehrsmitteln, Kanälen, Docks, Häfen, Werften, Ent- und Bewässerungs- und elektrischen Anlagen, Gasanstalten, Kaiserwerken, Kühlhäusern, Warenhäusern, Hotels, Fabriken aller Art, Erleutern, Brücken und Konstruktionswerken aller Art betreffen oder die sich mit der Aufsichtung von Grundstücken, Wäldern, Bodenschätzen oder anderen Vorkommen, mit der Ausübung der Fischerei, mit der Anlage von Pflanzungen, Errichtung von Gebäuden aller Art, Verwertung von Konventionen und gewerblichen Schutzrechten beschäftigen. 2. Die Gründung von Gesellschaften zum Betriebe solcher Unternehmungen. 3. Die Beteiligung an Unternehmungen gleicher oder ähnlicher Art, deren Übernahme und Finanzierung, sowie der Erwerb, die Beilegung, Veräußerung und sonstige Verwertung von Aktien, Obligationen und sonstigen Titeln und Forderungen solcher Unternehmungen. 4. Die Vermittlung von Beteiligungen an Unternehmungen gleicher oder ähnlicher Art. 5. Die Gewährung oder Vermittlung von Darlehen an derartige Unternehmungen und an Kaufleute oder Industrielle oder Staaten, Provinzen und Gemeinden in Verbindung mit solchen Unternehmungen. 6. Die Übernahme von Treuhandangelegenheiten und Verwaltungen sowie die Prüfung von gesellschaftlichen Vorstößen aller Art für eigene oder fremde Rechnung sowie der Betrieb aller mit Unternehmungen dieser oder ähnlicher Art verbundenen Geschäfte. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 25 000 000 Mk. Zweifelslos hat die Frage der Rohstoffversorgung nach dem Kriege bei der Gründung dieses gewaltigen Unternehmens keine geringe Rolle gespielt; auch auf die Regelung der Einfuhr wie Ausfuhr sowie der Schaffung von Absatzgebieten wird diese Kielerorganisation des Großkapitals ohne Zweifel Einfluß zu erlangen haben. Es ist eine Zusammenfassung aller Kräfte im Interesse aller Beteiligten, wie sie großartig sein muß, wenn sie zu rechtzittern und ihre Kräfte zu schwächen, die auch sie nach dem Kriege nötiger haben werden.

Hamburg. Schlechtwälderpea. Auf Antrag der Nachbarn und Ueberwachungsstelle wurde ein Kaufmann aus Lübeck in Haft genommen, der für 70 000 M. Lebermittel nach Hamburg geschickt hatte, um sie mit hohem Gewinn in Verlehr zu bringen.

Kiel. Töblich verbrannt ist die dreijährige Tochter des Arbeiters Schurbohm, der in Woppenbrücke wohnt. In der Nähe der elterlichen Wohnung rauchten zwei größere Knaben Zigaretten und warfen die Kleinen brennenden Zigarettenstummel in die Schürze. Die Schürze fing Feuer und bald war das Kind in Flammen gehüllt. Eine Frau eilte mit Wasser herbei und erlöschte auch die Flammen, doch war das Mädchen inzwischen schon so stark verbrannt, daß es in einer Kieler Klinik seinen Brandwunden erliegen ist.

Hensburg. Opfer der Arbeit. Der seit 9 Jahren in der Hensburger Papiermühle beschäftigte 57 Jahre alte Arbeiter Carl Clausen geriet in den Trichter einer Zerkleinerungsmaschine und wurde vollständig zermalmt. Wie der Unfall entfiel, ist nicht festgestellt, da Clausen allein in dem Raum war. Ein anderer Arbeiter, der ihm die für die Zerkleinerungsmaschine bestimmte Waage zutragen mußte, sah nur die Höhe des Verunglückten aus der Maschine herausragen, als er den Raum betrat.

Apolda. „Durchhalter“. Eine überraschende Hausuntersuchung wurde laut „Edl.“ seitens dreier Gendarmen bei dem Hofbesitzer Holzer auf Randershof gemacht. Ein Diensthündchen soll aus Reid über den zu reichlich ausgestatteten Tisch der Herrschaften, diese angezogen haben. Ein ganzes Fuder fetter Sachen ist nach Apolda gefahren worden, u. a. ein Saft Reis, ein Saft Zucker, ein Saft Weizenmehl, mehrere Schinken, ein frisch geschlachtetes Rind usw. — Es ist wohl anzunehmen, daß es noch viele solcher „Durchhalter“, wie den auf Randershof, gibt!

Warin. Beide Füße abgefahren. Ein schrecklicher Unglücksfall trug sich am Sonnabend auf dem Bahnhof Blankenberg zu. Als die Bremserin Minna Wohlack aus Lübeck bei

der Abfahrt eines Güterwagens auf das Trittbrett springen wollte, kam sie so unglücklich zu Fall, daß ihr beide Füße abgefahren wurden. Nachdem von einem Bräuer Arzt ein Notverband angelegt war, wurde sie auf ihren Wunsch nach Lübeck in ein Krankenhaus übergeführt.

Bremen. Der Senat gegen den Neunstundentag im Staatsbetriebe. Die Bürgerschaft hatte den Senat ersucht, zu veranlassen, daß für die Arbeiter in den Staatsbetrieben allgemein der Neunstundentag eingeführt werde. Der Senat berichtet nunmehr, daß die Einführung der neunstündigen Arbeitszeit für diejenigen Staatsbetriebe, die auf die Ausnützung des Tageslichts in den Sommermonaten angewiesen seien, nicht möglich erscheine, am allerwenigsten im Kriegs-, wo die Leistungsfähigkeit der Betriebe ohnehin durch den Arbeitermangel beeinträchtigt sei. Gegenwärtig sei der Neunstundentag bereits bei den Bekleidungs- und Wasserwerken, bei der Straßenreinigung, beim Schlachthof und einigen kleineren Staatsbetrieben eingeführt. Dagegen würde beim Eisenbahnbetrieb des Hafenaufbaus zehn Stunden gearbeitet, ebenso beim Wasserbauamt, während der Betrieb der Unterwasser-Korrektion eine zwölfstündige Arbeitszeit während der Sommermonate habe. Im übrigen könne der Frage erst bei Eintritt normaler Zeiten nähergetreten werden.

Bremen. Zum Tode Thierfelders erfährt jetzt die „V. Bürgerzeitung“, daß ihm große Pflichtverletzung in seiner Eigenschaft als Zentralleiter des Böttcherverbandes die Waffe in die Hand gedrückt hat. Es soll sich um seit Jahren betriebene große Veruntreuungen handeln. Thierfelder, der auch Vorsitzender des Aufsichtsrates des Bremer Konsumvereins „Vorwärts“ war, habe sich um die Arbeiterfrage sicher große Verdienste erworben; er war stets eifrig tätig. Aber diese Verdienste hat er durch seine Veruntreuungen selber ganz zunichte gemacht.

wurden von der Strafkammer in Königsee zehn Eisenbahnarbeiter und Unterbeamte zu Gefängnisstrafen von einem Monat bis zu einem Jahre und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Verurteilten hatten es ganz besonders auf Strittusjäger abgesehen. Durch die starke Trunkenheit eines Unterbeamten kamen die Diebstähle an das Tageslicht. Ein Unterbeamter stand bereits über 25 Jahre im Staatsdienst.

Verurteilung wegen Landesserrats. Durch Urteil des Reichsgerichts vom 6. Juni 1918 ist die Hofländerin Anna Scholtens geb. van Kol aus Amsterdams wegen versuchten Landesserrats zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurteilt worden.

Der Volksvertreter als Wucherer. Wie aus Urad gemeldet wird, wurde der ungarische Reichstagsabgeordnete Ladislav Hamorn wegen Warenverheimlichung und Preistreiberi zu sechs Monaten Gefängnis und 9000 Kronen Geldstrafe verurteilt.

Aus Nah und Fern.

Erst Schinken, dann Schuhe. Dem Schuhwarenhandler Julius Davidsohn aus Straßburg wurde das Geschäft geschlossen, weil er nicht nur Wucherpreise für zurückgehaltene Schuhe forderte, sondern die Warenabgabe auch noch von der vorherigen Lieferung von Butter, Speck, Schinken usw. abhängig machte. Vier Pfund Butter waren mindestens erforderlich, ehe man Aussicht hatte, mit Davidsohn ins Geschäft zu kommen.

Gattenmord. In Berzdorf bei Reichenberg in Böhmen ist der begüterte Landwirt Trifische von seiner Frau mit einem Beil erschlagen worden. Die Mörderin hat sich erhängt. Der Beweggrund sollen Familienzwistnisse sein.

Verantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Nachbargebieten“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Döwig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwark. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Aus dem Gerichtssaal.

Sechzehn Eisenbahnangestellte wegen Diebstahls verurteilt. Wegen umfangreicher Diebstähle an Eisenbahngütern

Ablieferung von militärischen Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen.

Laut Mitteilung des stellvertretenden Generalkommandos IX. Armeekorps werden von Heeresangehörigen vielfach militärische Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände widerrechtlich nach Hause geschickt oder auf Urlaub zurückgelassen; namentlich bei den Angehörigen von Verbänden und Gestalten herrscht vielfach die irrtümliche Meinung, daß die betreffenden Gegenstände Privateigentum seien und ohne Bedenken zurückgelassen werden könnten. Die beteiligten Kreise werden hiermit ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die bezeichneten Gegenstände der Heeresverwaltung eigentümlich gehören und aufgegeben sind, sofern es noch nicht geschehen sein sollte, umgehend an das Bezirkskommando hierher selbst abzuliefern.

Lübeck, den 15. Juni 1918. (2877)

Das Polizeiamt.

Bekanntmachung betreffend Fleischverkauf.

In der Woche vom 17. bis 23. Juni 1918 werden 200 gr Rindfleisch oder 400 gr Schweinefleisch oder 200 gr angebräunerte oder 160 gr Dauerwurst, auf die Rinderkarte die Hälfte, aufgegeben.

Lübeck, den 17. Juni 1918. (2876)

Das Polizeiamt.

Verkauf von holländischen Rotgänzen.

Bis auf weiteres werden vom Marktallenauffeher werktäglich während der Zeit von 8 1/2 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags gegen Vorlegung eines amtlichen Ausweises Bestellungen auf holländische Rotgänse entgegengenommen.

Der Preis beträgt M. 7.80 für das Stück.

Eine Anrechnung auf die Fleischkarte findet nicht statt. Die Ausgabe der bestellten Rotgänse erfolgt nur Mittwochs und Sonnabends in der Markthalle während der Zeit von 8 1/2 Uhr morgens bis 1 Uhr mittags gegen Barzahlung.

2886

Der Ernährungsausschuß.

Am Sonntag, dem 16. Juni, starb nach kurzer, aber schwerer Krankheit unser allbeliebter Betriebschef

Herr Ingenieur

Wilhelm Stricker

vom Hochofenwerk.

Wir verlieren in demselben einen stets zuvorkommenden und uns Arbeitern gerechten Vorgesetzten.

Sein Andenken wird uns allezeit in treuer Erinnerung bleiben. (2878)

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Kokerei.

Tischlermeister oder erfahrener Werkmeister

wird zur Leitung einer Möbel- und Holzwarenfabrik in Lübeck verbleiben gesucht. Bewerber muß mit dem modernen Maschinenbetrieb einer Kleinwerkstätte mit Dampftrieb vertraut sein und Gewähr für zuverlässige selbständige Überwachung und Durchführung leisten. (2881)

Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche zu richten unter F W 25 an die Exped. d. Bl.

1 Zeitungsträgerin

vor dem Mühlentor gesucht.

Zu melden: Exped. des Lübecker Volksboten, Johannisstr. 46.

Geld für sofort eine (2872)

saubere Frau,

die auch etwas kochen kann.

Eismann, Kiemenstraße 3.

Frauen

zur leichteren Erbschaft in Schilke gesucht. Zu melden bei

H. Groß, Schulstr. 2882

Weseler Straße 17.

Junges Gespann (mit 1- oder 2-Zimmer-Wohnung mit Gas) nahe Ostbahnhof. Angeb. unter

W B an die Exped. (2875)

Trittnähmaschine zu verk.

(2874) Rentierstr. 11, 111-111-111

Zu verkaufen: Porz., Koch- und Strohwaren, 2883

60 Pf. (2873)

Funkenstraße 3.

Zu fr. ge. H. Hans mit Porz. an Garten. Angeb. bis 700 Pf. unter

W B an die Exped. (2873)

an H H 100 an d. Exped. (2873)

Rechnungs-Formulare

werden hergestellt in der

Buchdruckerei „L. B. B. B.“



Vordwagen, Wirtschaftswagen in allen Größen, bis 2 Zentner Tragkraft. C. Blesath Ww., Inhaber Carl Landwehr, Sandstraße 9. (2870)



Jeder darf radfahren mit einem erlaubten Rad. Preis: 1.75. Spiralfederreifen 1.75. Polyräder 1.25. In den Hauptstädten 1.75. Einmalig 1.10. Ersatzteile: 1.10. alle per Rad. Kommt jeder auf jede Straße auf. Umsonst gefahren, also kein Risiko. Laufende gefordert. (2868) Schlawe, Berlin 363/5 79, Semmelstr. 4.

Hansa-Theater. Operetten-Gastspiel. Heute abend 8 Uhr: (2871) **Stolze Thea**

Begrüßungsabend aus Anlaß einer Großbogen-Graderteilung des

Deutsch. Guttemplerordens (I. O. G. T.) zu Lübeck (auch für Nichtmitglieder)

am Sonnabend, d. 29. Juni abends 8 Uhr

Marmorsaal (Stadttheaterbau). Schrittleiter F. Gösch, Hamburg:

„Was fordert Deutschlands Zukunft?“

Karl Pündter, Lübecker Stadttheater: Dichtungen.

Viktor Mossi, Lübecker Stadttheater: Gesang.

Einar Hansen, Hamburg: Violine.

Kapelle des Ers.-Battl. vom Regt. 162. (2869)

Karten zu Mk. 2.— u. Mk. 1.— bei den Mitgliedern sowie im Abstinenz-Café, Untertrave 100.

Stadthallen-Theater.

Direktion: Stanislaus Fuchs. 2880

Dienstag, den 18. Juni 1918:

Einsame Menschen.

Schauspiel von Gerhart Hauptmann.

Mittwoch, den 19. Juni 1918:

Das Fräulein vom Amt

Operette von Gilbert.

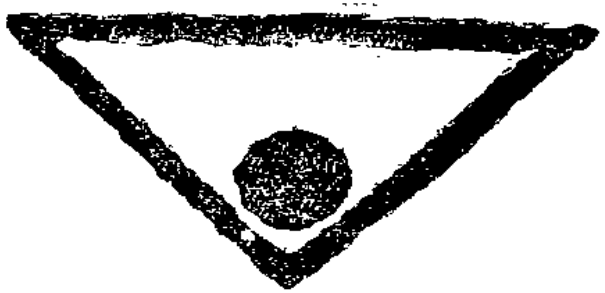
Donnerstag, d. 20. Juni 1918:

Wiener Blut.

Operette von Johann Strauß.

Anfang der Vorstellungen 8 Uhr.

Der beispiellose
Erfolg
unserer Inserate
beweist die ausserordentliche
Leistungsfähigkeit
unseres Hauses



Beachten Sie somit ein jedes unter der Marke



: erscheinende Inserat : es bietet Ihnen Vorteile!



Holstenhaus
G. m. b. H. Lübeck